

ten nach. An Julien glitten diese Erzählungen wie Traumbilder vorbei. Ihre ganze Seele war bei dem Sterbenden. Erst, als ein alter, erbitterter Bauer den Leichnam wegstieß, erwachte sie zur völligen Besinnung. Sie sprang auf, sie blickte um sich, und die entsetzlichste Gewisheit, daß das, was sie bisher ganz zu fassen noch nicht vermochte, wahr sey, ergriff sie mit Todesschauern.

(Die Fortsetzung folgt.)

Erinnerung an Abälard und Heloise.

Wem ist nicht aus der traurigen Geschichte dieser Liebenden das Nonnenkloster Paraclete bekannt? — Abälard hatte sich nach der furchtbaren Katastrophe seiner Liebe in eine waldige Wildniß, unweit Nogent-sur-Seine zurückgezogen. Hier stiftete er zwischen den Jahren 1128 und 1130 das Paraclete. Anfangs diente ihm ein hölzerner Schuppen zur Kapelle, elende Hütten zur Wohnung; dennoch zog selbst in diese Abgeschiedenheit sein großer Ruf eine Menge Schüler, die hier als Einsiedler lebten, bloß um seinen Unterricht zu genießen. Abälard ward später Abt von St. Gildas de Ruyr, und vertauschte mit diesem seinen bisherigen Aufenthalt. Da unterdeß Heloisens Kloster aufgelöst worden war, so lud Abälard sie ein, Aebtissin von Paraclete zu werden, wo sie sich dem zu Folge wirklich mit einigen ihres Geschlechtes niederließ. Hier beweinte sie zwanzig lange, öde Jahre den Tod ihres Freundes, der schon im April 1142 seine Seele aushauchte, hier beschloß sie ihr freudenleeres Leben, und beide Geliebten ruhten wenigstens in einem Sarge. —

Vielleicht verweilt der gefühlvolle Leser noch jetzt gern einen Augenblick mit mir bei diesem Kloster, der Gedächtnistätte der innigsten und unglücklichsten Liebe. Quintin Crawford, ein sehr geachteter Schotte, der seit langer Zeit in Paris lebt, besuchte es unlängst und erzählt in seinen zu Paris 1817 erschienenen vermischten Aufsätzen:

„Wenn man in das Sprach- oder Gesellschaftszimmer der Aebtissin tritt, fällt das Auge auf mehrere Kupferstiche von Abälard und Heloise; die Aebtissin hat sie auf ihrer Tabatiere, in allen ihren Zimmern und selbst über dem Haupte ihres Bettes. In mehreren Zellen, welche ich sah, hingen dieselben Bildnisse, umgeben von Crucifixen und Reliquien. Die Paraclete ist gewiß das ein-

zige Kloster in der Welt, wo die Freuden und Leiden zweier Liebenden ein beständiger Gegenstand der Betrachtung und Unterhaltung sind.“

„Das Kloster ist Haupt des Ordens, welcher der Regel des heiligen Benedikts folgt, ohne das Drückende derselben und mit Abälards mildernden Einschränkungen. Die Nonnen wohnen reinlich und bequem, die Wände sind weiß übertüncht, Fußböden und Geräth zwar ziemlich derb gearbeitet, aber mit Wachs glänzend gebohnt. Die Betten sind im Sommer mit weiß kattunen, im Winter mit baumwollenen Vorhängen versehen. Die Nonnen sehen gesund aus; sie dürfen Hemden von Kattun tragen, wenn sie diese den linnenen vorziehen. Um acht oder neun Uhr gehen sie regelmäßig zu Bette, und stehen Morgens im Sommer um vier, im Winter um sechs Uhr auf. Ihre Ordensarbeiten nehmen zu verschiedenen Tageszeiten fünf bis sechs Stunden weg. Die Kleidung der Nonnen soll noch jetzt derjenigen ähnlich seyn, die Heloise einführte, und ist recht artig. Obwohl ihr Haar geschoren ist, so verunstaltet ihr Kopfzeug sie doch nicht.“

„Meldet sich ein Mädchen zur Aufnahme, so wird sie zuerst, wie gewöhnlich, Novize. Danach ermahnt man sie, ihren Beruf wohl zu erwägen, und um ihr einen richtigen Begriff von der Welt zu geben, die sie verlassen will, läßt man sie, so viel man es hier kann, alle Annehmlichkeiten derselben genießen. Zuerst darf sie, so viel sie will, in einem nahliegenden Wäldchen lustwandeln. Die Aebtissin fährt mit ihr zum Mittagessen bei dem Pfarrer von Avant, eine Stunde vom Kloster, der sie so gut bewirthe, als er es vermag. Hat die Novize so die Zeit ihres Noviziats überstanden, und besteht sie dann noch auf ihrem Vorhaben, so wird sie zur Ablegung ihres Gelübdes zugelassen. — Mir schien keine von diesen frommen Schwestern traurig oder verstimmt zu seyn.“

d. W.

G n o m m e.

Spizig und nicht zum Verweilen
Sind die Gipfel unsrer Lust;
Rastlos um sie zu ereilen
Stemmt sich an die rasche Brust;
Hat das Glück uns drauf gehoben,
Lange bleiben wir nicht oben,
Abwärts strebet Blick und Fuß;
Tod der Freude ist Genuss!

Aug. v. Blumröder.